

Seine neueste Arbeit ist das Altarblatt von der Kirche zu Großschönau, nach Schenau, welches auf Veranlassung der dasigen Gemeinde gefertigt worden ist.

Herr Stölzel hat sich auch durch Bildung würdiger Schüler um die Kunst verdient gemacht, und fährt noch fort, sich diese Verdienste zu erwerben. Er lehrte Seifert und Brummer, und jetzt sind bey ihm: Bach, Kändler und Uhle, alle aus Dresden gebürtig.

---

T.

**TETTELBACH, (GOTTFRIED BENJAMIN)** Churfürstl. Hoffsteinschneider und Graveur, geb. in der Dresdner Friedrichstadt 1750, wo er auch jetzt noch vom Geräusche der grossen Welt entfernt, den Mufen in der Stille lebt. Schon vor und in seinen Schuljahren keimte in ihm Liebhaberey an Wissenschaften und Künsten hervor. Univerfitäten besuchen zu können, war ihm vom Schickfal versagt — er wurde also Künstler. Ein blindes Ohngefähr brachte ihn zu dem ehemahligen Hoffsteinschneider Hrn. Klett, bey welchem er sechs volle Jahre mechanisch in der Lehre stand, und die damahls so beliebte Grotteske, wie auch Wattoische Schäferfiguren auf Dosen, Uhrgehäuse, Stockknöpfe etc. etc. feicht erhaben (bas-relief) sauber arbeiten lernte. Nach geendigten Lehrjahren 1771 suchte er sein Glück in Berlin, als wohin die meisten Arbeiten seiner Hände gekommen waren, fand es aber nicht. Er wäre gern nach Rom gegangen, um sich zu vervollkommen, aber davon hielten ihn seine Umstände gänzlich zurück, er mußte es sich also gefallen lassen, in Dresden zu bleiben, ganzer sieben Jahre für Negozianten zu arbeiten, und sich manchmahl bequemen, Arbeiten zu verfertigen, welche für seine Talente viel zu niedrig waren und gar nicht anpassten, um nur sein dürftiges Auskommen zu haben. Es kam ihm binnen selbiger Zeit der Kopf des Hippokrates in die Hände, welchen er zu kopiren wagte und nach der Zeit einem Schüler des Hrn. Prof. Casanova zu zeigen. Dieser beredete ihn, mit ihm zum Prof. Lippert zu gehen, welcher ihn auch mit dem ersten Eintritt seiner Freundschaft würdigte. Dieser würdige Greis war es, welchem er den Grund zu seinen Kenntnissen und den Geschmack an den Werken des Alterthums zu verdanken hat. Er kaufte sich von seinen wenigen Einkünften die nothwendigsten Bücher, las und studirte des Nachts, nachdem er sich des Tages müde gearbeitet hatte. Und so blieb er der Welt verborgen. Im Jahre 1777 setzte er auf ein gut gerathenes Stück seinen Nahmen, dieses Stück hatte das Glück, als Braselet an der Hand der Churfürstinn bewundert und zugleich sein Nahme dabey entdeckt zu werden. Aber auch diese Entdeckung wäre bald verhindert worden,

den,